Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 85 (1991)
Heft: 17

Artikel: Lautsprache kontra Gebärden
Autor: Kaufmann, Peter / Bühler, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924613

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lautsprache kontra Gebärden

Die Diskussion «Lautsprache oder Gebärden» erhitzt die Gemüter, auf beiden Seiten gibt es Befürworter und Gegner. In praktisch allen Gehörlosen-Medien wird diese Streitfrage aufgeworfen.
Im vergangenen Frühling zeigte das Fernsehen «Sehen statt Hören» ein Podiumsgespräch «Lautsprache oder Gebärden?». Als Folge veröffentlichen wir hier drei Briefe, nämlich von einer aufmerksamen Zuschauerin, einem Teilnehmer dieses Podiumsgesprächs und von einem Gehörlosen-Fachmann.

Sehr geehrter Herr Rihs

Am 2. März 1991 sah ich im «Sehen statt hören» eine Sendung über die Lautsprache und Gebärdensprache. Ich schliesse mich der Meinung der Herren Kober und Bühler an, da ich für die Lautsprache bin.

Meine Begründung:

Wenn nur Gebärdensprache im «Sehen statt hören» gesprochen wird, dann schalten die Hörenden diese Sendung ab. Für sie ist die Gebärdensprache eine Fremdsprache. Die Gehörlosen sind nur sehr bequem geworden, die Hörenden mit der Mundart-Sprache auch. Überall wird in allen Zeitungen oder Illustrierten Hochdeutsch geschrieben, also es soll nur die Lautsprache in Schriftsprache gesprochen werden.

Wie ich bei der Gebärdensprache beim Ablesen festgestellt habe, fehlen viele wichtige Wörter oder ganze Sätze (z.B. Artikel, Tunwörter in Gegenwart oder Vergangenheit usw.) Daher beherrschen die meisten Gehörlosen den Satzaufbau gar nicht, weil bei der Gebärdensprache nur noch Tunwörter und Gegenstände gebraucht werden. Ich finde sehr schade, wie man die Lautsprache so vernachlässigen kann. Die Mutter eines gehörlosen Kindes, das vorher bei den hörenden Kindern war, erzählte: «Seit mein Kind unter den Gehörlosen ist, ist seine Lautsprache schlechter geworden und es macht viele Fehler beim Sprechen». Es kommt daher, dass es nur die Gebärdensprache gesprochen hat. Auch ich habe die Erfahrung gemacht, als ich eine Arbeitsstelle suchte: Als die «künftigen» Arbeitgeber erfuhren, dass ich gehörlos bin, wollten sie von mir nichts wissen. Ich musste kämpfen, dass ich mich vorstellen durfte und zeigen konnte, dass ich sprechen kann. Leider ist die Gebärdensprache für die Hörenden ein Schreck. Auch beim Einkaufen und bei Arztbesuchen muss man die Lautsprache gebrauchen und nicht die Gebärdensprache!

Ich zeige Ihnen mein Erlebnis:

Ich sass am Gehörlosen-Maskenball am Tisch im Restaurant. Am Tisch sassen drei Gehörlose und zwei Hörende zusammen. Als die Gehörlosen die Gebärdensprache verwendeten, waren sie am Diskutieren, da kamen sie in eine heftige Gestikulation. Da sprach ein Hörender zum anderen: «Komm, wir gehen lieber, bevor es hier eine Schlägerei gibt!» Ich war erstaunt, dass die beiden Hörenden Angst bekommen haben.

Darum empfehle ich allen Gehörlosen die mit Hörenden in Kontakt sind, dass sie nur die Lautsprache gebrauchen. Aber ich bin auch für die Gebärdensprache, wenn sie nur unter Gehörlosen verwendet wird und nicht unter Hörenden. In der Schweiz gibt es vorwiegend Hörende. Gehörlose gibt es nur in Tausenden.

Für Kleinkinder ist die Gebärdensprache überflüssig, da sie sonst später in eine Isolation kommen würden. Auch im Berufs- und allgemeinen Leben wird Lautsprache verlangt!

Als Gehörlose mit Lautsprache werde ich von den Hörenden im Verein voll akzeptiert. Wenn ich dabei bin, ist immer jemand da, der mir das Gesprochene in Mundart übersetzt. Ich bin bei den Hörenden sehr glücklich!

Nun habe ich Ihnen genug erklärt, warum die Lautsprache nötig ist.

Mit freundlichen Grüssen
Priska Köpfli

Eine Lösung drängt sich auf – die Zukunft wird es zeigen

Die Diskussion um Lautsprache und Gebärden wird heute sehr hart geführt, sie sollte aber auch gerecht sein. Gute Information über dieses Thema ist sehr wichtig, das ist eine Verbesserung für die Gehörlosen. Es zeigt auch, dass die Schulungsfrage heute auf mehr Interesse stösst. Die Gehörlosen und die Lehrer an den Gehörlosenschulen müssen hart für die Lautsprache kämpfen, damit sie sich in Zukunft gut entwickelt.

1. Die Situation sieht so aus: 3/4 aller Gehörlosen gebärden ohne oder mit Lautsprache, 1/4 sprechen mit oder ohne Gebärden. Es sollte aber so sein, dass 3/4 der Gehörlosen mit oder ohne Gebärden sprechen, und nur 1/4 mit oder ohne Lautsprache gebärden.

2. Die Eltern von gehörlosen Kindern sind schockiert, empört und nicht zufrieden, weil die Kinder in der Gehörlosenschule mehr gebärden und weniger sprechen.

3. Die Lehrerschaft der Gehörlosenschule Zürich behauptet, dass durch Gebärden mit Lautsprache gute Fortschritte erzielt werden. Auch der Direktor der Gehörlosenschule ist mitverantwortlich.

Heute wünschen viele Eltern unbedingt mehr Lautsprache bei den Gehörlosen. Einige Gehörlose von früher erinnern sich noch gut, wie die alten Gehörlosenschul-Direktoren Hepp, Kunz und Ammann, und Lehrer/-innen wie Herr Binder und Frl. Schilling, sehr streng waren und darauf achteten, dass die Gehörlosen gut sprachen.

4. Von einigen Hörenden habe ich vernommen, dass sie beim Fernsehen «Sehen statt Hören» gesehen haben, wie die Gehörlosen, besonders in Genf und Lausanne, schrecklich und unklar gebärden. So meinen die Hörenden, die Gehörlosen bleiben für immer «taubstumm».

5. Viele ausländische Gehörlose wollen die deutsche Sprache gar nicht lernen, sondern nur gebärden. Dadurch schaden sie den andern. Es ist erforderlich, dass ausländische Gehörlose, welche in die Schweiz kommen und hier leben wollen, unbedingt die deutsche Sprache lernen.

6. Die Dolmetscher sprechen deutlich und klar, und für Fremdwörter und Namen verwenden sie das Fingeralphabet.

Ernst Bühler

Lieber Herr Bühler

Ich habe mich sehr über den Besuch der Gehörlosen in unserer Schule gefreut. Besonders habe ich mich gefreut, dass ich Sie und Ihre Frau wieder einmal gesehen habe. Leider konnte ich nicht mit Ihnen über die Gebärdenfrage diskutieren, aber Herr Keller hat mir jetzt eine Kopie Ihres Briefes gegeben.

Ich möchte Ihnen ein paar Gedanken zur Gebärdenfrage schreiben:

1. Lautsprache ist wichtig für die Integration bei den Hörenden!

Das ist uns allen ganz klar und wir wollen uns Mühe geben, dass unsere gehörlosen Schüler und Schülerinnen auch weiterhin gut **sprechen, ablesen, schreiben** und **lesen** lernen.

Aber das ist heute manchmal recht schwierig. Wir haben das Gefühl, dass wir heute schwierigere gehörlose Kinder haben als früher. Viele Kinder haben fremdsprachige Eltern. Viele Kinder haben geschiedene Eltern. Viele Kinder haben Mütter, die arbeiten müssen. Viele Kinder haben zusätzliche Behinderungen. Ich weiss, das hat es früher auch gegeben. Aber ich glaube doch, heute sind die Problemkinder in der Mehrzahl, weil die unproblematischen gehörlosen Kinder heute gar nicht mehr in die Gehörlosenschule kommen, sondern in der Normalschule oder in der Schwerhörigenschule integriert werden.

2. Gebärden sind wichtig für die Gehörlosengemeinschaft!

Ich denke, die Gehörlosengemeinschaft ist wichtig für die Gehörlosen, weil sich die Gehörlosen untereinander woh-

Impressum Gehörlosen-Zeitung

Erscheint je am 1. und 15. des Monats (am 1. Juli/August und am Jahresende als Doppelnummer)

Herausgeber:
Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)
Zentralsekretariat
Sonneggstrasse 31, 8033 Zürich
Telefon 01 262 57 62
Telefax 01 262 57 65

Redaktionsadresse:
Gehörlosen-Zeitung
Obstgartenstrasse 66
8105 Regensdorf
Schreibtelefon 01 840 19 83
Telefax 01 840 59 25
(24-Std.-Betrieb)

Redaktion:
Regine Kober

Redaktionelle Mitarbeiter:
Paul Egger,
Linda Sulindro

Verwaltung, Abonnemente, Adressänderungen, Druck und Spedition:
KASIMIR MEYER AG
Grafischer Betrieb, Kapellstr. 5
5610 Wohlen
Telefon 057 22 27 55
Telefax 057 22 92 36

Abonnementspreise:
Einzelnummer Fr. 2.–
Jahresabonnement Fr. 39.–
Ausland Fr. 45.–
Postcheck-Nr. 30-35953-2 Bern

ler fühlen als bei Hörenden. Habe ich recht?

Ich denke auch, die Gehörlosengemeinschaft wird immer wichtiger! Warum? Weil die Gehörlosen gleich wie die Hörenden immer mehr Freizeit haben. Weil die Freizeit immer wichtiger wird, wird auch die Gehörlosengemeinschaft immer wichtiger.

Die Gebärden sind wichtig für die Kommunikation in der Gehörlosengemeinschaft. Ich denke, dass die Gehörlosen untereinander keine Verständigungsprobleme haben, wenn sie gebärden können. Oder erleben Sie das anders? Vielleicht besteht auch ein Unterschied zwischen den jüngeren und älteren Gehörlosen – was denken Sie?

Ich glaube, die alten Direktoren und die alten Lehrer und Lehrerinnen haben es sehr gut mit den Gehörlosen gemeint – aber trotzdem haben sie schwer «gesündigt», weil sie die Gebärden schlecht gemacht haben und verboten haben. Aber ich weiss, die alten Direktoren und die alten Lehrer und Lehrerinnen wollten wirklich das Beste für die Gehörlosen. Früher war das Berufsleben noch wichtiger als heute und die berufliche Integration war das einzige Ziel der Gehörlosenschule. Früher glaubte man auch nicht, dass es eine wirklich leistungsfähige Gebärdensprache gibt.

Heute ist alles komplizierter. Heute haben wir zwei Ziele: Berufliche Eingliederung und Entwicklung der Gehörlosengemeinschaft. Heute weiss man, dass es eine Gebärdensprache gibt! Man weiss auch, dass diese Gebärdensprache eine gute, leistungsfähige Sprache ist. Man weiss, dass die Gebärdensprache nicht schlechter ist als die Lautsprache. Aber man weiss auch, dass die Gehörlosen beide Sprachen brauchen. Schon das ist sehr kompliziert! Die Schule müsste eigentlich zwei Sprachen fördern!

Aber die Wirklichkeit ist noch viel komplizierter. Sie kennen die Wirklichkeit ja viel besser als ich.

Ich denke, heute gibt es Gehörlose, die die Gebärdensprache gut beherrschen, aber Probleme mit der Lautsprache haben. Heute gibt es auch Gehörlose, die die Lautsprache gut beherrschen, aber Probleme mit der Gebärdensprache haben. Ich glaube, es gibt heute auch Gehörlose, die mit beiden Sprachen Probleme haben und es gibt Gehörlose, die beide Sprachen gut beherrschen. Heute gibt es einfach alles! Darum glaube ich, dass man heute unbedingt tolerant sein muss. Aber leider fehlt es heute ganz besonders an dieser Toleranz! Diese Toleranz fehlt vor allem bei den Fachleuten. Wir Fachleute streiten uns dauernd über die Gebärdenfrage. Und leider sind die Gehörlosen heute auch kein gutes Beispiel für die Hörenden. Auch die Gehörlosen streiten sich offenbar gerne über die Gebärdenfrage.

3. Ich streite nicht gerne über die Gebärdenfrage!

Der Streit zwischen den Fachleuten geht heute um die Frage: Sprechen mit Gebärden oder Sprechen ohne Gebärden? In der Gehörlosenschule Zürich haben wir erfahren, dass Sprechen mit Gebärden gut geht. Dass die Kinder mit Sprechen und Gebärden gut lernen können. Aber wir wissen auch, dass wir beim Sprechen und Ablesen nicht nachlässig werden dürfen. Das ist wirklich eine Gefahr – aber wir geben uns Mühe.

Die Fachleute streiten sich auch über die Frage Gebärdensprache ohne Sprechen oder Sprechen mit Gebärden. Das ist für mich keine Frage! Die Hörenden beherrschen die Gebärdensprache nicht perfekt, darum dürfen die Hörenden die gehörlosen Kinder nicht die Gebärdensprache lehren. Die Gebärdensprache ist nicht die Aufgabe der Hörenden! Die Hörenden müssen mit den gehörlosen Kindern sprechen mit mehr oder weniger Gebärden. Die Hörenden müssen die gehörlosen Kinder die Lautsprache lehren! Die Gebärdensprache ist die Aufgabe der Gehörlosen. Die gehörlosen Mitarbeiter dürfen mit den gehörlosen Kindern in Gebärdensprache kommunizieren! Aber leider haben wir noch sehr wenig gehörlose Mitarbeiter!

Ich glaube, jetzt habe ich Ihnen meine wichtigsten Gedanken geschrieben. Vielleicht haben wir einmal Gelegenheit, darüber zu diskutieren. Ich würde mich freuen.

Mit herzlichen Grüssen
Peter Kaufmann,
Kantonale Gehörlosenschule,
Zürich

Gehörlosenverein Winterthur

Herbstbummel auf den Eschenberg, Winterthur

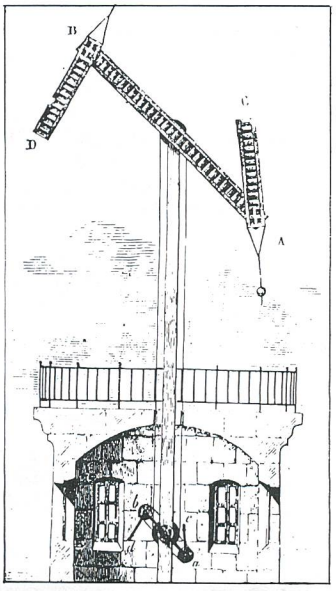
Samstag, 14. September, Treffpunkt Breite, um 14.30 Uhr. Jung und alt sind herzliche willkommen.

Der Vorstand

Wunsch eines Gehörlosen ging in Erfüllung

Die Bella Tola hat ihren Semaphore

Jahrtausende hing die Verbindung über weite Strecken von reisenden Boten ab, die sich zu Fuss, auf dem Pferd oder mit dem Schiff mühselig durch fremde Lande und Meere bewegten. Eine radikale Änderung brachte erst die Telegrafie. Zwar benutzte man auch schon früher optische Zeichen, aber die Übermittlung von Nachrichten über Sichtweite hinaus wurde erst durch die Elektrizität möglich. Jetzt verstummten die Trommeln, und die Rauchzeichen verschwanden.



Neben Trommel- und Rauchsignalen war der von Claude Chappe erfundene Semaphore der erste Telegraph für grössere Distanzen.

Ein Genfer Original

Claude Chappe blieb es vorbehalten, den ersten Telegrafen – Semaphore geheissen – zu bauen. 1794 setzte ihn die französische Armee ein. Er bestand aus mehreren, von Hand betätigten Signalarmen. Zahlreiche Geräte dieser Bauart wurden auf einer Kette von Türmen, die sich in Sichtweite voneinander befanden, errichtet und stellten auf diese Weise die Nachrichtenverbindung her.

Die Idee eines Semaphores in den Walliser Alpen geistert schon lange herum. Bereits im letzten Jahrhundert hatte ein reicher, gehörloser Genfer namens Ernest Griolet sich mit dem Projekt auseinandergesetzt. Wie «Le Matin» berichtete, war dieses Mitglied des Alpenclubs ins Val d'Anniviers verliebt und daher oft Gast im Hotel Bella Tola. Es muss sich um ein Original gehandelt haben, denn im genannten Tal erzählt man sich noch heute hübsche Anekdoten. Als gelehrter Mann besass Griolet mehrere medizinische Bücher, die der Dorfpfarrer als pornographisch verdammte. Noch mehr aber störte in Griolets Gewohnheit, sich in einer Sänfte auf die Bella Tola tragen zu lassen. Von Frauen...

Durchkreuzte Pläne

Die Grundsteinlegung des ersten Semaphores in der südwestlichen Sonnenstube hätte am 29. Juli 1866 erfolgen sollen. Der Walliser, Waadtländer und Genfer Staatsrat sowie verschiedene Botschafter fremder Staaten waren eingeladen, eine Gedenkmedaille geprägt und ein Feuerwerk vorbereitet worden. Doch die Natur erwies sich als störrischer als angenommen. Das Projekt scheiterte an einem Schneesturm und ruhte 113 Jahre. 1989 wurde es vom Verkehrsverein St. Luc wiederbelebt. Er fand in der Ingenieurschule Biel die richtige Partnerin. Sie sorgte dieser Tage für eine fachgerechte Erstellung des Semaphores, dessen «Funkfeuer», von einem 55-Watt-Sonnenkollektor gespiesen, im Abstand von zehn Sekunden sechsmal in der Minute 35 Bergspitzen berührt, die höher sind als 4000 Meter, den Bergsteigern und Piloten zur Orientierung. Der Sonnenaufgang soll auf der Bella Tola zehnmal schöner sein als auf der Rigi, behauptet Ernest Griolet. Wer das diesen Sommer nachprüfen will, muss früh aufstehen.

Paul Egger

Gehörlosenverein St. Gallen

Unsere

Halbjahresversammlung

findet am Samstag, 14. September, um 14.00 Uhr, im Vereinsheim, Merkurstrasse 4, St. Gallen, statt.

Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. Wir bitten die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen, da der «Tag der Gehörlosen» vor der Tür steht.

Der Vorstand